

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juli 2022 –

Seo, Jaeduck: Gottesgegenwart im Tempel. Studien zur Spiritualisierung der Tempeltheologie in den Psalmen 29, 48, 68, 74, 84 und 114. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 272 S., kt. € 88,00 ISBN: 978-3-374-06973-6

Mit der von Prof. Dr. Uwe Becker betreuten Arbeit *Gottesgegenwart im Tempel. Studien zur Spiritualisierung der Tempeltheologie* wurde Jaeduck Seo im Wintersemester 2019/20 an der Theol. Fak. der Univ. Jena promoviert.

Ausgangspunkt ist für S. in Kap. „I. Einleitung“ (15–22) der Jerusalemer Tempel als Symbol der Präsenz Gottes und als Symbol der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk (15). In den Psalmen fänden sich „zahlreiche Vorstellungen und Konzepte, wie die Anwesenheit Gottes im Tempel gedacht werden kann“ (15). Aufgrund der historischen Ereignisse sei es zu einer Entfremdung vom Tempel und der mit ihm verbundenen Präsenzvorstellungen gekommen: „Der sichtbare Tempel mit seiner selbstverständlichen Gottesgegenwart rückte immer ferner, so dass man von einer allmählichen *Spiritualisierung des Tempels* sprechen kann.“ (16) Diese Tendenz zur Spiritualisierung sei insbes. an den Psalmen abzulesen: „Betrachtet man diesen Verwandlungsprozess der Tempeltheologie, kann man ein Neben- und Miteinander vielfältiger Tempelvorstellungen in den Psalmen erwarten, die man zugleich als Antwortversuche auf veränderte historische Situationen in der Geschichte des Volkes verstehen kann. So lässt sich mittels einer Analyse der mit dem Tempel verbundenen Psalmen eine kleine Geschichte der Tempeltheologie schreiben.“ (17) Exemplarisch untersucht werden in „ihrer vermuteten theologiegeschichtlichen Reihenfolge“ (22) sechs Psalmen: Ps 29 und Ps 68 veranschaulichten die klassische Tempeltheol. und ihre erste Transformation; Ps 74 könne als Hinweis auf den geschichtlichen Hintergrund der tempeltheol. Transformation gelesen werden. Ps 48 und 84 zeigten mit ihrer Spiritualisierung der Präsenz Jahwes die Vorstufe der Spiritualisierung des Tempels; Ps 114 verdeutliche mit seinem Verständnis des Volkes als Tempel Jahwes die Spiritualisierung des Tempels.

Der Hauptteil der Arbeit untersucht in den Kap.n II–VII (23–196) jeweils den Aufbau des Psalms und stellt ein literarkritisches Modell vor, das zwischen Grundfassung und Erweiterungsschicht(en) des Psalms differenziert. Daran schließt sich für Grundschicht und weitere Schichten getrennt eine Profilierung der verschiedenen Konzeptionen der Tempeltheol. an.

Die Grundschicht von Ps 29 beschreibe die königliche Erscheinung Jahwes, wobei der Tempel als Palast Jahwes entsprechend der vor- und frühexilischen Heiligtumsvorstellung „den Schnittpunkt zwischen mythischer und realer Welt“ (41) bilde. Die Erweiterungsschicht weise mit der Vorstellung des Gottesvolkes als Tempelgemeinde eine Entmythisierung in nachexilischer Zeit auf.

Ps 68 zeige in seiner Grundfassung mit der Proklamation des Baschan als Heiligtum Jahwes die politische Tempeltheol. des Nordreichs (74). Die Erweiterungen transformierten die Vorstellung auf Jerusalem hin und verbänden sie mit armentheologischen Motiven. Die Legitimierung des Jerusalemer Tempels als religiöser Mittelpunkt entspreche der politischen Lage Judas in der frühnachexilischen Zeit (200).

Die Grundfassung von Ps 74 ziele retrospektiv „auf die *Bewältigung* der Ohnmacht Jahwes, die von der Zerstörung des Jerusalemer Tempels ausging“ (107), kombiniere dabei die dtn. Namenstheologie und die priesterschriftliche Einwohnungskonzeption und verweise so auf „ein *spirituelles* Wohnen Gottes im Tempel“ (108), weshalb sich für die Schicht eine Spätdatierung nahelege. Die beiden Ergänzungsschichten profilierten zum einen das Tempelverständnis dahingehend, dass der Tempel als „Begegnungsraum von Gott und seinem Volk“ (202) verstanden werde, zum anderen wurde der Psalm in nachexilischer Zeit armentheol. überarbeitet.

Die klassisch zionstheol. Geprägte Grundschrift von Ps 48 aus nachexilischer Zeit sehe den Zion als einzigen Ort des universalen Königsgottes Jahwe. Das Raumverständnis sei dabei aufgrund der Referenz auf den „Berg Zion“ und die „Stadt des großen Königs bzw. Jahwe Zebaots“ vertikal und horizontal geprägt (203). Die Erweiterungsschichten verstärkten mit dem Volksmotiv den horizontalen Aspekt und verstanden den Tempel als „Ort der *geistigen und geistlichen* Gottesbegegnung“ (204) sowie das Volk als Tempelgemeinde.

Ps 84 verdeutliche in der Grundschrift die nachexilische Tempeltheol., welche die Vorstellung des Tempelraums als Gebäude, in dem Jahwe wohnt, schöpfungstheol. Konzepte und die Prädikation Gottes als Sonne übernehme. Diese würden aber insofern transformiert, als „nun die spirituelle Anwesenheit Jahwes im Tempel im Vordergrund steht“ (205; vgl. 161). Damit werde das Konzept einer „geistigen Wallfahrt“ (205) entwickelt: „Die Koexistenz dieser beiden Tempelvorstellungen in Ps 84 – die klassische und die spiritualisierte – reflektiert einen Transformationsvorgang, in dem die überkommene vorexilische Tempeltheologie in eine ‚spirituelle‘ Gestalt überführt wird.“ (205)

Die Grundfassung von Ps 114 stelle das Exodusbild in den Mittelpunkt und beziehe es auf die geschichtliche Situation Judas. Die Erweiterungsschicht verlagere in hellenistischer Zeit den Akzent von den Heilstaten Gottes zum Volksmotiv und verstehe das Volk tempeltheol.: „Das Volk ist Heiligtum und Herrschaftsland Gottes.“ (206)

Das Kap. VIII. „Ergebnis“ (197–212) bietet eine „Zusammenfassung der Auslegungen“ (197–206) und ein Resümee zur „Tempeltheologie in den Psalmen“ (206–212): Die klassische Tempeltheol. Kenne eine vertikale und horizontale Dimension des Tempels. Dieser sei gleichsam der Schnittpunkt zwischen mythischer und realer Welt und kosmischer Mittelpunkt. Mit der Zerstörung des Tempels setzte eine „tempeltheologische Wandlung zu einer spirituellen Anwesenheit Jahwes“ (208) ein. Das Ende des Tempels werde mit der Abwesenheit und der Ohnmacht Jahwes verbunden. Gleichzeitig könne in nachexilischer Zeit am Tempel als spirituellem Wohnort festgehalten werden, als „Signum einer neuen, symbolischen Anwesenheit“ (208). Dabei sei er Raum der königlichen Herrschaft Jahwes und Raum seines Volkes. In spätpersischer bzw. frühhellenistischer Zeit werde die Tempel- mit der Armentheol. verbunden, was Auswirkungen auf das Raumverständnis habe: Der Tempel werde zu „*einem Ort der Zuflucht und Hilfe*“ (211).

Die Untersuchung der Psalmen zeigt wenig exegetische Eigenleistung, sondern referiert Forschungspositionen. Dabei werden oft wahllos Aussagen aufgegriffen, ohne diese forschungsgeschichtlich einzuordnen und zu gewichten. Der Aufbau der Unterkap. der Untersuchung

der Einzelsalmen ist nicht einheitlich und erschwert es den Leser:innen, sich in der Argumentation zurecht zu finden.

S. knüpft mit seiner Diss. an bestehende Diskurse der Psalmenforschung der letzten dreißig Jahre an, die z. B. die vorexilische Tempeltheol. als Ausgangspunkt der Psalmentheol. betrachtet (H. Spieckermann), Transformationen der Einwohnungsvorstellungen untersucht (B. Janowski) bzw. von einer Metaphorisierung der Tempeltheol. spricht (E. Zenger). So richtig es ist, dass die Tempeltheol. Transformationen durchlaufen hat, so unterkomplex ist die Vorstellung einer „Spiritualisierung“ und damit die Grundthese der Arbeit. In der Vergangenheit wurde die von H.-J. Hermisson geprägte Deutekategorie der „Spiritualisierung“ des Kultischen in den Psalmen u. a. von K. Liess und F. Hartenstein in Frage gestellt, da sie der Komplexität des israelitischen Symbolsystems mit den vielfältigen Verweisungszusammenhängen zwischen Vorder- und Hintergrund, der Welt der Menschen und der Sphäre Gottes, nicht gerecht wird und vom Evolutionsgedanken eines geistesgeschichtlichen Prozesses der Höherentwicklung geprägt ist. Hier hätte der Arbeit eine ausführlichere Begriffsklärung und Theoriebildung vorangestellt werden müssen.

Über die Autorin:

Kathrin Gies, Dr.in, Professorin für Alttestamentliche Wissenschaften am Institut für Katholische Theologie der Universität Bamberg (kathrin.gies@uni-bamberg.de)